

Standardwerk
aktualisiert und
erweitert



Kerstin Diacont

PFERDE ANREITEN

- Erziehung, Gleichgewicht, Problemlösung
- Verständnis, Vertrauen, Respekt

Müller
Rüschlikon

Kerstin Diacont

PFERDE ANREITEN

- Erziehung, Gleichgewicht, Problemlösung
- Verständnis, Vertrauen, Respekt



Einbandgestaltung: R2 I Ravenstein, Verden

Titelfoto: Andrea Dennemarck

Bildnachweis: Siehe Seite 3

Alle Angaben in diesem Buch wurden nach bestem Wissen und Gewissen gemacht. Sie entbinden den Pferdehalter nicht von der Eigenverantwortung für sein Tier. Für einen eventuellen Missbrauch der Informationen in diesem Buch können weder die Autorin noch der Verlag oder die Vertreiber des Buches zur Verantwortung gezogen werden. Eine Haftung für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

ISBN 978-3-275-02154-3

Copyright © by Müller Rüschlikon Verlag

Postfach 103743, 70032 Stuttgart

Ein Unternehmen der Paul Pietsch Verlage GmbH & Co. KG

Sie finden uns im Internet unter www.mueller-rueschlikon-verlag.de

1. Auflage 2019

Nachdruck, auch einzelner Teile, ist verboten. Das Urheberrecht und sämtliche weiteren Rechte sind dem Verlag vorbehalten. Übersetzung, Speicherung, Vervielfältigung und Verbreitung einschließlich Übernahme auf elektronische Datenträger wie DVD, CD-ROM usw. sowie Einspeicherung in elektronische Medien wie Internet usw. ist ohne vorherige Genehmigung des Verlages unzulässig und strafbar.

Lektorat: Claudia König

Innengestaltung: Kerstin Diacont

Druck und Bindung: Graspo CZ, 76302 Zlin

Printed in Czech Republic

Bildnachweis

Fotos (Archiv Diacont)

Karin Anders: S. 158, 203 mitte · Ruth Aschberger: S. 56 unten · Martina Belzer: S. 70 oben · Martina Engelberg: S. 162, 202 unten, 221 oben · Annette Gaul: S. 193 · Anja Gebauer: S. 134 li, 205, 208 · Sabine Heil: S. 117 · Michaela Hentschel: S. 37, 86 mitte+unten, 98 oben+mitte · Julia Hielscher: S. 190, 203 li · Laura Idler: S. 138 li, 175 oben · Julia Jung: S. 21, 43, 80, 91, 197 · Barbara Juhnke: S. 40 li, 99 · Johanna Koch: S.134 oben re, 222 li · Florian Kupke: S. 121, 143, 161 unten, 191 · Andrea Löffler: S. 107 · Ulrike Lorkowski: S. 130, 141 li · Bettina Meints-Korinth: S. 93 unten, 222 re · Silvia Philippi: S. 134 unten · Effi B. Rolfs: S. 19, 35, 45, 52, 89, 147, 181 re, 214 · Anne Schwab: S. 201, 203 oben, 204 mitte, 206 unten · Christina Sölch: S. 192 · Silke Stenger: S. 137, 153, 157, 196, 204 unten · Christiane Sturm: S. 131 · Heidrin Süßmuth: S. 4 re, 5 mitte+re, 10, 47, 72, 74, 75, 77, 79, 90, 108, 110, 112, 113, 114, 115, 148, 163, 175 unten, 177, 211, 221 unten · Verena Troschke: S. 8, 39, 40 re, 50, 71 li, 116, 138 re, 145 li, 168, 171, 210 li, 218 · Ellen Venohr: S. 167 · Jürgen Wahrhusen: S. 33, 87, 88, 204 oben · Patricia Werner: S. 24, 98 unten

Alle übrigen Fotos sowie alle Grafiken stammen von Kerstin Diacont

Mein Dank gilt allen Reitern und Pferdebesitzern, mit denen ich in den letzten Jahren arbeiten konnte und allen Pferden, von denen ich gelernt habe und weiter lernen werde.

Insbesondere danke ich den nachfolgend genannten für die Hilfe bei der Fotoerstellung und für nützliche Kritik und Anregungen.

Karin Anders, Ruth Aschberger, Martina Belzer, Isabelle Deutschbein, Dr. Britta Eckert, Martina Engelberg, Karin Eisfeld, Annette Gaul, Anja Gebauer, Sabine Heil, Michaela Hentschel, Julia Hielscher, Laura Idler, Barbara Juhnke, Julia Jung, Katrin Junker, Claudia König, Johanna Koch, Andrea Kosbadt, Florian Kupke, Judith Linke, Andrea Löffler, Ulrike Lorkowski, Bettina Meints-Korinth, Michaela Michel, Silvia Philippi, Effi B. Rolfs, Anne Schwab, Carolin Sellmann, Christina Sölch, Silke Stenger, Silke Strussione, Christiane Sturm, Heidrun Süßmuth, Verena Troschke, Steffi, Jürgen, Ina und Isabel Wahrhusen, Ellen Venohr, Patricia Werner



1. Pferde selbst anreiten – Vorteile und Risiken

6

Fokus auf ...

7

2. Vorbereitung des Pferdes am Boden

23

Eine Verständigungsgrundlage schaffen

24

Kontrolle, Respekt, Vertrauen

24

Antiautoritär? – Nein, danke!

25

Minimierung der Signale

26

Die Grunderziehung

30

3. Angstbewältigung für Pferd und Reiter in Theorie und Praxis

48

Theorie der Angst

49

Praktische Angstbewältigung

57

Die Übungen im Einzelnen

61

4. Die klassische Arbeit an der Hand

72

5. Gymnastizierung und Kondition Longenarbeit

80



6.
Sich in die Lage
des Pferdes versetzen **102**

7.
Koordination am Boden **108**

8.
Kriterien für
funktionelle Haltung
von Pferd und Reiter
und richtige Kontrolle **118**

Sichere Kontrolle
 ohne festzuhalten 119
 Fokus ... 119
 Das junge Pferd
 als Handpferd führen 122
 Vorbereitung auf den Sattel 123
 Erstes Aufsitzen 127
 Fokus »funktional statt formal« 131
 Erlangen der Kontrolle
 vom Sattel aus 151

9.
Das erste Jahr
unter dem Reiter **163**

Allround-Grundausbildung
 unter dem Reiter 164
 Verfeinerung der Hilfen 169
 Die Ausbildungsziele 180
 Was sonst noch
 bedenkenswert ist ... 189
 Eine Frage der Zeit 197
 Antrainierte Reflexe 201
 Komplexe Hilfen 203
 Labyrinth, Stangenarbeit,
 kleine Sprünge 208
 Biegung und Gymnastizierung 209
 Der ausbalancierte Galopp 219



1 Pferde selbst anreiten –
Vorteile und Risiken

Pferde selbst anreiten – Vorteile und Risiken

Ein Fohlen selbst zu ziehen und seinen Lebens- und Ausbildungsweg von Anfang an zu kennen und (positiv) beeinflussen zu können – das ist der Traum vieler Reiter. Selbst die Verantwortung für eine schonende und pferdegerechte Ausbildung zu übernehmen – mit dem Ziel, eine körperliche und psychische Überlastung durch zu schnelles und zu frühes Training zu vermeiden und einen zuverlässigen Partner heranzubilden. Denn – machen wir uns nichts vor – gute professionelle Pferdetrainer sind teuer und selten; und auch der beste kann für ein einzelnes Pferd nicht so viel Zeit erübrigen wie der eigene Besitzer. Ein junges Pferd »im Schnelldurchlauf« für nur zwei oder drei Monate zum Anreiten zu geben und dann zu erwarten, dass es »fertig ausgebildet« zurückkommt, ist Illusion.

Ein weiterer Vorteil der »hausgemachten« Ausbildung ist die Möglichkeit, einer umfassenden Allround-Schulung des Pferdes, die seine spätere Verwendung noch nicht hundertprozentig festlegt. Die Heranbildung von vierbeinigen »Fachidioten« kann so vermieden werden. Die Zusammenarbeit zwischen Reiter und Pferd wird umso besser, je vielschichtiger die Grundausbildung ist. In diesem Sinne kann man die Angebote seines Pferdes annehmen, ohne sich frühzeitig einzulegen.

Wer möchte, nutzt beim Anreiten und bei der Basisausbildung also die Vorteile verschiedener Reitweisen, von denen jede andere Ausbildungsmöglichkeiten und -schwerpunkte bereithält.

Die Westernreitweise legt z.B. auf eine leichte und sichere Kontrolle des Pferdes ganz besonderen Wert, während die Dressurausbildung die

Entwicklung der Gänge und später die Versammlung fördert. Für sicheres, kontrolliertes und Pferde schonendes Reiten ist jedoch beides gleichermaßen wichtig und schließt sich nicht gegenseitig aus. Man kann verschiedene Methoden »grenzübergreifend« mischen und damit sein Pferd zu einem echten Allrounder machen. Beschränkungen gibt es dabei nur insofern, wie das Pferd nicht durch widersprüchliche Kommandos verwirrt werden darf. Es gilt in jeder Reitweise sowie bei der Hand- und Bodenarbeit: **Jede Aktion wird durch ein und nur ein Kommando bzw. durch eine bestimmte Hilfenkombination »besetzt«.**

Noch ein Wort zur Handhabung des Buches: Lesen Sie es mindestens einmal ganz und suchen Sie sich erst danach die Abschnitte heraus, die Sie besonders interessieren. Um einen Zusammenhang des Systems zu bekommen, sollten Sie deswegen nicht nur »querlesen«.

Fokus auf ...

Voranstellen möchte ich eine Zusammenfassung der Ziele bei der Ausbildung des Pferdes und der grundsätzlichen Fähigkeiten des Menschen als Ausbilder des Pferdes. Dabei lege ich den **Fokus** auf diverse Begriffe und Details, die mir im Vorfeld bedenkenswert erscheinen. In den praktischen Kapiteln komme ich auf diese Begriffe zurück.

Fokus »Freiheit und Gewaltlosigkeit«

Heutzutage wird das Thema Freiheit ganz groß geschrieben. Zirkensik und Freiheitsdressur, Spielen mit dem Pferd ohne Zaum, ohne Haltung: All dies ist als Ergänzung zur gymnastizierenden und das Gleichgewicht fördernden Ausbildung

durchaus angebracht, nützt dem Pferd aber recht wenig, wenn es darum geht, ohne Schaden für Gelenke und Rücken einen Reiter zu tragen. Ohne einen begrenzenden Zügel gelingt das den meisten Menschen nicht. Die Arbeit wird nutzlos, weil ein Pferd nicht aus freien Stücken in eine für das Reiten geeignete Arbeitsweise und Versammlung kommen wird. Das Pferd wird immer versuchen, den einfachsten, energiesparendsten Weg zu gehen. Und dieser ist in den seltensten Fällen geeignet, seinen Rücken und seine Gelenke vor Überlastungsschäden durch das Reitergewicht zu schützen. Wir müssen auf einen bestimmten Grad der Freiheit verzichten und das Pferd vernünftig anleiten, damit es keinen Schaden davonträgt. Denn wir sind verantwortlich für sein Wohlergehen.

Trotzdem verbannen wir den Freiheitsbegriff nicht völlig aus der Arbeit mit dem Pferd. Unser

Freiheitsbegriff ist der von »Freiheit auf Versprechen«. Wir gewähren dem Pferd Handlungs- und Bewegungsfreiheit (und einen losen Zügel) ohne störende Einwirkung des Menschen, solange es in einem vorgegebenen Rahmen arbeitet. (Das setzt bei der Arbeit im Sattel jedoch einen gut im Gleichgewicht sitzenden Reiter mit gutem Körpergefühl voraus, der nicht unabsichtlich stört.)

Der Versuch einer Begriffsbestimmung

In den letzten Jahren sind viele Ausbildungs- und Anreit-Methoden in Mode gekommen, die mit den Begriffen »artgerecht · gewaltfrei · schonend« oder »leicht« werben. Klingt gut und nach dem Geschmack jedes echten Pferdefreundes. Leider werden diese Attribute manchmal etwas überstrapaziert und auch oft missinterpretiert. Und oft erweisen sich gerade die Ausbildungsmethoden derer, die angeblich besonders spielerisch und schonend mit den Pferden umgehen, als wenig artgerecht, als lückenhaft (hinsichtlich der nötigen Gymnastizierung des Pferdes) oder sogar gefährlich (für den späteren Reiter). Beginnen wir doch einmal mit dem Begriff artgerecht.

Fokus »Artgerecht«

Ist die Nutzung des Pferdes als Reittier artgerecht? Wohl kaum. Geritten werden liegt nicht in der Natur des Pferdes. Wenn wir es trotzdem tun, handeln wir gegen die Natur des Pferdes – auch, wenn wir uns Pferde mit immer weiter verbesserten Reitpferde-Eigenschaften gezüchtet haben. Ist die Haltung des Pferdes in Boxen artgerecht? Genauso wenig wie das Reiten – aber sie erleichtert den Zugriff auf das von uns genutzte Pferd. Auch wenn wir dem Pferd einen Offenstall mit Auslauf bieten, der seinen natürlichen Bedürf-



Vertrauensaufbau ist eins der wesentlichen Ziele der Ausbildung. Nur dann kann Kommunikation stattfinden.

nissen deutlich mehr entspricht als eine geschlossene Box, so ist das hinsichtlich einer wirklich artgerechten Lebensweise nur ein Kompromiss.

Betrachten wir unseren Umgang mit dem Pferd doch einmal unsentimental als das, was es ist: eine rein egoistische Nutzung zu unserem persönlichen Vergnügen. Sind wir verantwortungsbewusst, so versuchen wir, den Bedürfnissen des Pferdes im oben beschriebenen Kompromiss gerecht zu werden.

Fokus »Schonend und gewaltfrei«

Nehmen wir den Begriff schonend hinzu, dann können wir ihn nur mit halbwegs gutem Gewissen verwenden, wenn wir die anatomischen Gegebenheiten des Pferdes und unsere eigene Einwirkung darauf berücksichtigen. Wir können dem Pferd z.B. nicht erlauben, mit weggedrücktem Rücken zu laufen, also müssen wir es davon überzeugen, dass es eine andere Haltung einnehmen soll. Wie viel »Überredungskunst« wir dabei aufwenden müssen, hängt von den Eigenschaften des Pferdes und von unserer eigenen Fähigkeit ab, dem Pferd etwas verständlich zu vermitteln. Und erst da kommt der Begriff artgerecht richtigerweise wieder ins Spiel: als dem Pferd verständliche Erziehungsmethode und als eine für die anatomische »Art« des Pferdes geeignete Reitmethode.

Schonend kann nicht mit antiautoritär gleichgesetzt werden. Wer das Pferd laufen lässt, wie es will, weil er es z.B. unter keinen Umständen im Maul stören möchte, gefährdet die Gesundheit des Pferdes – und seine eigene, denn ein unerzogenes, ungymnastiziertes Pferd ist ein Sicherheitsrisiko.

Was ist eine artgerechte Erziehung des Pferdes? Es ist ganz einfach die Erziehung, die einem Pferd in einer Gemeinschaft seiner eigenen Art, also in der Herde und durch die Herdenmitglieder, zuteil wird.

Ist eine solche Erziehung gewaltfrei? Durchaus nicht! Pferde untereinander sind oft ganz schön rabiati und befolgen streng hierarchische Regeln. Das beginnt damit, dass der Rangniedere vom Futter weggebissen wird oder nicht in den Unterstand darf und endet mit kräftigen Huftritten, wenn ein Pferd seine »Kompetenzen« überschreitet. Andererseits gewährleistet nur eine solche Hierarchie den Zusammenhalt, den die Herde als Ganzes braucht, um zu überleben und ihre einzelnen Mitglieder zu schützen. Das einzelne Pferd ordnet sich entweder ein (bzw. erkämpft sich seinen Platz) oder wird verstoßen. Dabei arbeiten die ranghöheren Pferde sowohl mit körperlichem als auch psychischem Druck und nehmen weder Rücksicht auf körperliche Gebrechen noch auf Alter oder Schwäche. Wollen Sie sich dem Pferd gegenüber auf artgerechte Weise durchsetzen, können Sie also auf eine gewisse Strenge, oder nennen wir es Konsequenz, nicht verzichten – dem Pferd gegenüber, aber auch sich selbst gegenüber (denn oft muss man sich selbst dazu überwinden, dem Pferd gegenüber konsequent zu sein).

Eine strenge, konsequente Erziehung des Pferdes ist jedoch niemals ungerecht (im Sinne des Pferdes) und entbehrt von Seiten des Ausbilders Emotionen wie Wut, Angst oder Jähzorn.

Eine solche im positiven Sinn autoritäre Erziehung wird Ihnen immer den Respekt und damit auch das Vertrauen des Pferdes einbringen (siehe Thema Angst und Angstbewältigung). Unkontrollierte Emotionen beim Ausbilder, z.B. jähzor-

niges »Draufschlagen«, aber auch ein Zusammenschnüren des Pferdes mit allerlei Hilfsmitteln, bis es sich nicht mehr rühren kann, erzeugen jedoch Angst, Unverständnis und Vertrauensverlust beim Pferd und im schlimmsten Fall ein Pferd, das gegen Sie kämpft und schließlich eine Gefahr für Sie darstellt.

Eine kurzfristige Härte zum richtigen Zeitpunkt ist auf Dauer Pferde schonender als ein ewiges »Gezerch« mit einem ungezogenen Pferd, welches keinen Respekt hat, uns anrempelt oder uns auf die Füße tritt. Oder einem steifen Pferd, welches den Zügel nicht annimmt, den Rücken nicht hergibt und jede Hilfe des Reiters in Frage stellt. Kurz, einem Pferd, das am Boden ungezogen und unter dem Reiter unbequem und unsicher ist.

Fokus »Leicht«

Ist Reiten leicht zu erlernen, ist der Umgang mit dem Pferd immer leicht? Auch hier wieder als Antwort erst einmal ein klares Nein.

Das Wesen des Pferdes und seine Anatomie richtig zu verstehen und die »Technik« des Reitens zu erlernen bedeutet konzentrierte Arbeit. Dass eine solche Arbeit Spaß machen kann, steht außer Frage, sonst gäbe es nicht so viele Reiter. Doch leicht im Sinne von einfach ist es nicht. Und wer behauptet, man brauche nur mit dem Pferd zu spielen, um ihm alles Nötige beizubringen, der verdreht die Tatsachen. Zur Mitarbeit motivieren müssen Sie Ihr Pferd: Das geht manchmal über spielerische Übungen – manchmal aber auch nicht. Und wenn es nicht geht, müssen Sie andere Methoden in der Trickkiste haben.

Was der Begriff leicht vielmehr ausdrücken soll ist das Erreichen einer gewissen Leichtigkeit in der Zusammenarbeit und Verständigung zwischen Reiter und Pferd – einer Feinabstimmung



Leichtigkeit in der Zusammenarbeit durch Minimierung von Ausrüstung und Hilfen.

zwischen beiden, die fast an Telepathie grenzt – ohne deutlich sichtbare Hilfen, ohne Krafteinwirkung.

Nur: Diese Leichtigkeit ist das Ziel der Ausbildung und nicht ihr Beginn und sie erfordert von Seiten des Ausbilders überlegtes Handeln, logisch aufeinander aufbauende Ausbildungsschritte und dementsprechend eine ganze Menge Können, Wissen und Erfahrung.

Fokus »Logik«

Reiten, die Hilfegebung und auch die Pferdeausbildung beruhen auf einem logischen System. (Logik im mathematischen Sinne von folgerichtig innerhalb eines geschlossenen Systems.) Sie können mit einem guten Grundlagenwissen und dem sicheren Verständnis von Psyche und Anatomie des Pferdes Reitstile und Methoden mischen, sich

aus vielen unterschiedlichen Bereichen Sinnvolles herausuchen und daraus Ihr eigenes System entwickeln – doch es muss in sich stimmig und logisch sein. Überdenken Sie dementsprechend alle Hilfen und Lektionen, die Sie Ihrem Pferd beibringen immer hinsichtlich Folgerichtigkeit, Deutlichkeit und Einordnungsmöglichkeiten in Ihr eigenes Gesamtsystem, nach dem Sie mit dem Pferd arbeiten wollen. Das gilt für das Reiten und die Bodenarbeit gleichermaßen.

Fokus »Beweggründe«

Ein Pferd auszubilden ist eine faszinierende Aufgabe, die es mit sich bringt, die eigenen Beweggründe und Fähigkeiten immer wieder zu hinterfragen. Und die viele Chancen zur persönlichen Weiterentwicklung bietet – gerade dann, wenn etwas nicht so funktioniert, wie man es sich vorgestellt hat.

Folgende Fragen werden sich viele Reiter als Ausbilder Ihres Pferdes immer wieder stellen müssen:

Warum will ich mein Pferd selbst anreiten?

Was bedeutet das Reiten für mich (meine reiterlichen Ziele)?

Was erwarte ich von meinem Pferd?

Was kann das Pferd von mir erwarten (meine Verpflichtungen dem Pferd gegenüber)?

Was bin ich bereit zu investieren? (Zeit, Geld, Gehirnschmalz, wiederholtes Überdenken von Leitsätzen, wenn man in eine Sackgasse geraten ist)

Will ich das wirklich? Kann ich das wirklich?

Lohnt sich der (beträchtliche) Aufwand für mich?

Fokus »Die innere Einstellung«

Wer Pferde gut ausbilden will, braucht vor allem ein gutes Einfühlungsvermögen, Souveränität,

Ausgeglichenheit und die Bereitschaft zur Selbstbeobachtung.

Pferde spiegeln uns in all unseren Wünschen und Hoffnungen, aber auch in unseren Ängsten. Die Antworten, die uns die Pferde in der Interaktion geben, sind hilfreich bei der Selbstbeobachtung. Zur Selbstbeobachtung gehört auch, sich darüber klar zu werden, welche Bedeutung das Pferd für einen persönlich hat.

Lernen Sie so viel über das Pferd und seine art-spezifischen Eigenheiten, dass Sie sich in dieses »andersartige« Tier einfühlen können. Einfühlung ist eine wichtige Grundlage für erfolgreiche Arbeit. Vermenschlichen Sie jedoch das Pferd nicht. Interpretieren Sie keine menschlichen Verhaltensweisen hinein, wie z.B. »der verarscht mich« oder »der will es mir recht machen«. Das würde voraussetzen, dass ein Pferd ein eindeutiges strategisches Ziel in seinen Handlungen uns gegenüber hat.

Ganz gleich, ob es nun negativer oder positiver »Vorsatz« ist, den wir in das Pferd hineininterpretieren, in jedem Fall verstellt es uns den Blick auf das, was in diesem Moment IST. Viel wichtiger ist es, ganz unvoreingenommen darauf zu reagieren, was das Pferd gerade jetzt macht.

Ein Beispiel: Ein Pferd geht nicht besonders gut vorwärts, lässt sich stark treiben und/oder lässt schnell wieder an Tempo nach. Der Mensch meint: »Der ist einfach stinkefaul.«

Aus der Sicht des Pferdes kann das allerdings ganz anders aussehen: Es hat sich daran gewöhnt, dass der Reiter ständig Impulse oder sogar Druck mit dem Schenkel gibt, aber keine wirkliche Reaktion einfordert. Viele Reiter haben leider sogar gelernt, dass man ständig treiben und ständig vorne parieren soll. Sie sind wie der berühmte Schwätzer, dem keiner mehr zuhört,

weil er mit seinem Gerede die Zuhörer »dauerberieselte«. Warum sollte das Pferd also auf einen Impuls unter vielen anderen auf einmal reagieren?

Das Pferd hat schlicht und einfach »gelernt«, nicht zu reagieren.

Aus dieser Sackgasse hilft nur die Resensibilisierung von Pferd (und Mensch), eine Reduzierung der treibenden Impulse und das konsequente Einfordern einer Reaktion auf einen Impuls – z.B. durch die Unterstützung mit der Gerte, deren Bedeutung dem Pferd zuvor klargemacht wurde. Erklärt man dem Pferd durch sinnvolles Abstimmen auf Gerte und Schenkel, was diese bedeuten und **setzt man die Hilfen bei Erfolg sofort aus**, wird das Pferd sein Verhalten ändern und freiwillig vorwärts gehen. Es sei denn, es ist körperlich so blockiert, dass es sich ungern bewegt. Oder es reagiert auf einen zaudernden Menschen, der eigentlich gar nicht wirklich will, dass das Pferd vorwärts geht, weil er Angst davor hat. Häufig ist zu beobachten, dass sogenannte faule, träge Pferde sofort reflexhaft wieder vom Menschen gebremst werden, wenn sie denn endlich einmal vorwärts gehen. Wird sich der Mensch nun seiner Angst bewusst und kann sie überwinden, klappt es auch mit dem Vorwärts. Nur dann sind seine Hilfen auch klar und enthalten kein »unbewusstes Bremssignal«.

Fokus »Im Hier und Jetzt arbeiten«

Interpretieren Sie nichts ins Pferd hinein. Reagieren Sie auf das, was IST – ohne besondere Deutung – einfach, klar und direkt: Das Pferd wird langsamer – der Mensch treibt energisch bis das Pferd reagiert. Das Pferd wird schneller – der Mensch hört auf zu treiben. Dann wird der Vorgang wiederholt, bis es prompter und leichter

klappt. Solange, bis ein sehr feines Ergebnis erzielt ist. »Einfach und klar« zu agieren fällt vielen Menschen schwer, weil sie in ihren erlernten Mustern fest hängen (»ständig an die Hand herantreiben«). Und statt sich darauf zu konzentrieren, was man haben möchte (zielorientiert zu denken), wird ein negativer Vorsatz ins Pferd hineininterpretiert und damit eine ungünstige innere Haltung erzeugt, die einem Gelingen im Weg steht.

Es gibt einen Satz von Albert Einstein, der gut zu diesem »Festhängen in alten Mustern« passt:

»Eine Form des Wahnsinns ist es, immer wieder das Gleiche zu tun und dabei andere Ergebnisse zu erwarten.«

Wir alle neigen zu komplizierten Gedanken und haben es oft schwer, uns ganz auf die Einfachheit des Pferdes einzustellen. Pferde reagieren direkt und ohne »Umwege« auf das, was der Mensch ausstrahlt – und zwar auf alles: Bewusstes und Unbewusstes, Absichtliches und Unabsichtliches. **Das Pferd als »Meister im Lesen der Körpersprache«** nimmt jede innere Einstellung, jede Geisteshaltung des Menschen wahr, weil die sich im Spannungszustand des Körpers, also in der Körpersprache, ausdrückt.

Nehmen Sie sich ein Beispiel am Pferd und schauen Sie nur auf das, was »jetzt ist«, und zwar beim Pferd und bei sich selbst.

Fragen Sie sich: Was muss ich tun, damit das Pferd wirklich versteht, was ich von ihm möchte? Aus welchen Beweggründen und zu wessen Nutzen fordere ich etwas vom Pferd? Wie kann ich positiv und negativ verstärken (z.B. mit verstärkenden und aussetzenden Hilfen)? Was muss ich dabei über mich selbst als Lehrer des Pferdes wissen?

Die beste Ausbildungstechnik ist wertlos, wenn die innere Einstellung des Menschen nicht passt. Eine reflektierte und konstruktive Geisteshaltung sollte den roten Faden darstellen, um aus der Vielzahl von Methoden und Übungen, die in der Ausbildungsarbeit zur Verfügung stehen, die auszuwählen, die für das jeweilige Pferd in seinem aktuellen körperlichen und psychischen Zustand geeignet sind.

Behalten Sie die Entwicklung des Pferdes langfristig im Auge. Ausbildungsfortschritte und die Reaktionen des Pferdes auf Ihre Hilfen sollten immer wieder hinsichtlich einer zunehmenden Leichtigkeit überprüft werden. Alles muss auf der Basis präziser Wahrnehmung und mit einer möglichst großen »Offenheit« geschehen.

Das Pferd und seine momentane Verfassung sollte stets im Vordergrund des Trainings stehen und nicht eine Lektion, die man sich in den Kopf gesetzt hat oder die in einer demnächst genannten Dressurprüfung klappen muss. Da läuft im heutigen Reitsport einiges schief. Lektionen sind nicht Selbstzweck, um auf dem Turnier zu glänzen. Sie sollen dem Pferd vor allem zu einer verbesserten Balance unter dem Reiter verhelfen. Wenn das erreicht ist, kann das ausbalancierte Pferd auf dem Turnier vorgestellt werden, wenn man es denn will.

In der Zwischenzeit kann es aber durchaus nötig sein, ein bisher verfolgtes Ausbildungs-Konzept über Bord zu werfen, wenn es in der Praxis in eine negative Spirale aus immer mehr Kraftein-satz und Verspannung führt.

Offenheit zum Wohle des Pferdes ist die Devise.

Fokus »Ziele der Ausbildung«

Was wollen wir erreichen, wenn wir unser Pferd ausbilden?

Einen verlässlichen Freizeit- bzw. Sportpartner heranziehen?

Ohne Stress, Ärger oder Angst etwas zusammen in der Natur unternehmen?

Freude an der gemeinsamen Bewegung haben?

Das sind sicher die wichtigsten Ziele, die sehr unterschiedliche Ausprägungen in verschiedene Richtungen haben können. Doch egal, ob Dressurcrack oder Freizeitpony – alle Pferde brauchen eine sorgfältige Ausbildung, damit sich Pferd und Reiter miteinander wohl- und sicher fühlen können.

Bei der Ausbildung ist die Richtung wichtiger als Geschwindigkeit. Viele gehen schnell irgendwohin – und wissen eigentlich gar nicht so recht, wo sie ankommen wollen.

Ein gut definiertes Ziel im Auge zu behalten ist also eine gute Idee, um nicht vom Weg abzukommen, auch wenn die Methodik durchaus flexibel sein darf.

Seien Sie stur betreffend Ihrer Ziele, aber flexibel bei der Methode.

Fokus »Tragfähigkeit und Balance«

Gedanken zur Entwicklung der Tragfähigkeit in der Ausbildung

Warum ist eine Ausbildung für das »Reitpferd« zwingend nötig? Warum setzt man sich nicht einfach auf das junge Pferd und reitet los? Wofür die ganze aufwändige Vorbereitung?

Ganz einfach, weil es sowohl dem Pferd als auch dem Reiter langfristig schadet, wenn beide oder einer der beiden Partner keine Ausbildung haben. Ausgebildete Reiter-Pferd-Paare bewegen sich

müheloser, eleganter und gesünder als unausgebildete. Allerdings ist es bis zur mühelosen Eleganz ein arbeitsreicher und langer Weg – für beide, Mensch und Pferd. Dieser Weg kann (und sollte) jedoch Freude machen.

Vergegenwärtigen Sie sich einmal, was bei unvorbereiteten Reitern und Pferden passiert: Das Pferd bekommt ein Gewicht auf den Rücken, das es zusätzlich mit ausbalancieren und bewegen muss. Dies fällt ihm schwerer als landläufig angenommen. Wir stellen uns vor, dass ein auf vier Beinen stehendes Tier weniger Gleichgewichtsprobleme hat als wir. Das ist ein Trugschluss. Das Gleichgewicht des Pferdes ist sehr viel anfälliger als gemeinhin angenommen, vor allem in »instabilen« Gangarten wie dem Galopp.

Ein nicht routinierter Reiter hat Schwierigkeiten, sich bei den nicht immer ganz kontrollierten Bewegungen des jungen Pferdes auf dessen Rücken auszubalancieren, was sich negativ auf die Bewegungsfreiheit und das Gleichgewicht des Pferdes auswirkt. Beide bringen sich buchstäblich gegenseitig aus der Balance. Das Pferd reagiert, indem es versucht, sich irgendwie mit dem Zusatzgewicht zu stabilisieren. Da die meisten Pferde dies tun, indem sie die Schulter und den Rumpf fest machen sowie eine Stütze im Zügel suchen, haben wir ganz schnell ein Pferd, was als steif und schwerfällig angesehen wird. Dabei kann es sich bloß nicht ausbalancieren und hat nicht gelernt, den Reiter richtig zu tragen. Das bedeutet im Klartext: Ein unerfahrener Reiter, der seinen eigenen Körper nicht wirklich im Griff hat, kann ein Pferd nicht ausbilden – auch nicht am Boden, weil selbst dort die klare Körpersprache die wesentliche Rolle spielt.

Indem man einen gewissen Versammlungsgrad erarbeitet, wird das Pferd tragfähiger. Mit der klassischen Handarbeit (siehe Kapitel 4) kann man diese Versammlung vorbereiten, ohne das junge Pferd mit dem Reitergewicht zu belasten. Rücken und Rumpf des Pferdes sollen trotz Reitergewicht arbeiten können, d.h. durch und durch beweglich sein. Das Pferd lernt, sich zu »setzen«, die Federkraft und Elastizität der Hinterhand (Hanken) verbessert sich. Die Schultern werden frei, können besser angehoben werden. Maul und Genick entspannen sich, die vormals stützende Vorhand wird freier und leichter; es entsteht die Aufrichtung und damit auch ein Stoß dämpfender Effekt in der Verwendung der Gelenke in der Vorhand. Das Pferd kommt besser ins Gleichgewicht.

Gleichgewicht und losgelassene Bewegungen bei ausreichender Selbsthaltung und Tragkraftentwicklung sind die Grundpfeiler der Pferdeausbildung.

Fokus »Veränderung«

Ausbildung bedeutet immer eine Änderung des Status quo – eine Veränderung, die sich möglichst positiv auf den Auszubildenden (in unserem Fall das Pferd) auswirken soll, aber auch immer den Ausbilder (den Menschen) verändert. Im idealen Fall lernen beide voneinander und profitieren von den gemeinsamen Erfahrungen. Diese gemeinsamen Erfahrungen sind sehr individuell. Jedes Mensch-Pferd-Paar hat einen anderen Werdegang. Deswegen können Ausbildungsrichtlinien, wie die der Ausbildungsskala, auch immer nur die grobe Richtung aufzeigen. Oft ist es nötig, vom geraden Weg abzuweichen und Umwege zu gehen. Das Interessante am Pfer-



Die Neugier des Pferdes kann man für die Ausbildung nutzen.

desport ist, dass uns die Pferde immer wieder vor neue Aufgaben stellen, und dass bisweilen die »bekannte« Methode, die vielleicht am Anfang Erfolg brachte, irgendwann nicht mehr funktioniert, in eine Sackgasse führt (wenn z.B. eine Lektion immer mehr Kraft erfordert, statt mit zunehmender Übung müheloser zu klappen) und modifiziert werden sollte. Gerade im Dressursport, der ja das Ziel haben sollte, sich in tänzerischer Leichtigkeit mit dem Pferd zu bewegen, sieht man oft Reiter, die sich mit viel Kraft abmühen, um das Pferd in schwere Lektionen hinein zu schieben und zu drücken. Sie verschwenden dabei ihre eigene Energie und die des Pferdes, weil sie durch das Aufwenden von Kraft im Bein und in der Hand ihr Becken blockieren und damit

die freie Bewegung des Pferderückens hindern. Sie reiten praktisch mit »angezogener Handbremse«.

Es gibt keine größere Verschwendung, als das Falsche richtig gut zu machen.

Fokus »Neugier«

Pferde sind neugierig und die besten Ausbilder sind die, die erstens die Neugier des Pferdes nutzen und zweitens genauso neugierig sind; die immer versuchen, die Zusammenarbeit noch ein bisschen eleganter, leichter und schöner zu machen. Nach dem Motto: »Da ist noch mehr drin.«

Steve Jobs hat einmal gesagt: »Diejenigen, die verrückt genug sind, zu denken, dass sie die Welt ändern können, sind diejenigen, die es tun.«

In diesem Sinne: Bleiben Sie neugierig, schauen Sie über den Tellerrand und arbeiten Sie an der Verbesserung Ihrer Körpersprache und Ihrer kommunikativen Fähigkeiten. Ändern Sie die Pferdewelt – und sei es nur für den besseren Draht zwischen Ihnen und Ihrem Pferd.

Fokus »Kontrolle und Sicherheit«

Prinzipiell müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass wir mit unseren begrenzten Kräften ein Pferd von 500 oder 600 kg niemals mit Kraft kontrollieren können. Wir können ihm aber auch nicht mit »guten Worten« erklären, was wir von ihm wollen. Es lässt sich nicht bestechen und erkennt Unsicherheiten, Führungsdefizite und Ängste des Menschen sofort (Eigenschaften, die man beim Persönlichkeitstraining mit Pferden nutzt). Prinzipiell sind Pferde jedoch sozial, gutmütig und bereit, sich uns anzuschließen, wenn wir ihnen glaubhaft versichern können, dass wir für ihre Sicherheit sorgen und dass



Vertrauensaufbau ist eins der wesentlichen Ziele der Ausbildung.

ihnen in unserer Obhut nichts passieren kann (Vertrauensaufbau). Unsere Chance für eine gute Kontrolle am Boden und unter dem Reiter liegt darin, dass wir das Pferd dazu bekommen, sich mit uns wohl- und sicher zu fühlen. Das schließt Zwangsmittel, Hilfszügelverschnürungen und dauerhaften Druck weitgehend aus, denn unter Zwang fühlt sich keiner wohl.

Gute Kontrolle ist mentale Kontrolle mit der Idee: »Ich weiß, was gut für uns beide ist.«

Um das zu wissen, brauchen wir jedoch Kenntnisse über die Verhaltensstrukturen des Pferdes (und des Menschen) sowie Einiges an Erfahrung und Souveränität. Die (durchaus berechtigte) Angst des Menschen vor Kontrollverlust darf niemals zum »Festhalten« und »Einzwängen« des Pferdes führen. Denn eine Einschränkung seiner Bewegungsfreiheit bedingt, insbesondere beim jungen Pferd, die existenzielle Angst vor Gleichgewichtsverlust.

Sichere Kontrolle ist nur durch den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Mensch und Pferd möglich.

Das Pferd muss lernen, dass der Mensch in allen Situationen derjenige ist, der bestimmt, was zu tun ist. Es muss dem Menschen bedingungslos vertrauen und darf sich nicht seiner Kontrolle entziehen, um vor einer vermeintlichen Gefahr zu fliehen. Die Folgen in unserer von Straßen durchzogenen Umwelt können fatal sein. Konsequenz, Selbstbewusstsein, Souveränität und Gelassenheit seitens des Menschen sind beste Voraussetzungen, um das Pferd gut zu erziehen und zu einem verlässlichen Partner zu machen. Vieles davon kann mit etwas gesundem Menschenverstand erarbeitet werden.

Ganz wichtig: Verlassen Sie sich nicht so sehr auf Kontrolle mit der Hand. Zügel- bzw. Handeinwirkung kommt ganz hinten in der Reihenfolge der Hilfen.

Die Hände des Reiters sind nicht dazu da, das Pferd zu kontrollieren, sondern seine Gedanken zu spüren.

Fokus »Vertrauen und Angstbewältigung«

Wie im letzten Abschnitt erwähnt, braucht das Pferd, aber auch der Reiter, Vertrauen.